

Mütter gegen Atomkraft e.V.

MÜTTER GEGEN ATOMKRAFT, Frohschammerstr. 14, 80807 München
Tel./ Fax 089 / 35 56 53



kontakt@muettergegenatomkraft.de
www.muettergegenatomkraft.de

München, 22. April 2008

Pressemitteilung:

22. Jahrestag des Atomreaktorunfalls in Tschernobyl am 26. April 1986

Was haben Wladimir Putin und Vattenfall gemeinsam? Beide haben aus den atomaren Störfällen nichts gelernt. Der russische Präsident hat vor seinem offiziellen Ausscheiden noch dafür gesorgt, dass die weltweit knapper werdenden Uranreserven den weiteren Ausbau von Atomkraftwerken im eigenen Land nicht gefährden. Während Arbeitskräfte auch heute noch den hoch verstrahlten Sarkophag über dem Unglücksreaktor in Tschernobyl vor dem Zusammenbrechen sichern müssen, wünscht sich Putin mindestens 20 neue Reaktoren in Russland und hofft auf lukrative Absatzmärkte für den Bau russischer Atommeiler.

Aber auch der Energiekonzern Vattenfall hat aus den hochbrisanten Pannen in dessen schwedischen Atomkraftwerken Forsmark und Ringhals im Jahr 2006 sowie den Bränden in seinen norddeutschen Atomanlagen Brunsbüttel und Krümmel 2007 keine Lehren gezogen. Obwohl in den seit knapp einem Jahr abgeschalteten Reaktoren Krümmel und Brunsbüttel ständig meldepflichtige Störungen auftreten, will das Unternehmen diese Schrottreaktoren wieder hochfahren. Wie lange wollen wir uns dieses Spiel mit dem Feuer noch leisten, fragt die Organisation *Mütter gegen Atomkraft* e.V., die sich nach dem GAU im ukrainischen Tschernobyl 1986 gegründet hatte. Energiekonzerne wie Eon, RWE, Vattenfall und EnBW stecken Millionen in Werbekampagnen, um die unverantwortbare Atomenergie salonfähig zu machen.

„Das Märchen von der beherrschbaren und kostengünstigen Atomkraft ist leicht zu widerlegen,“ sagt Gina Gillig, Vorstandsvorsitzende der *Mütter gegen Atomkraft* e. V. aus München. Nur durch die massiven öffentlichen Vergünstigungen, beispielsweise die steuerfreien Rückstellungen, die der Staat den Betreibern für den späteren Abbau der Anlagen und die Lagerung des radioaktiven Materials einräumt, entgehen dem Finanzamt Steuereinnahmen von jährlich bis zu 20 Milliarden Euro. Wenn die Atomkraftwerksbetreiber die tatsächlichen Risiken decken müssten und nicht nur eine symbolische Schadenssumme von 2,5 Mrd. Euro, dann wür-

de sich der atomar erzeugte Strom auf circa 50 Cent pro Kilowattstunde verteuern. Solange die Bundesregierung den vier deutschen Atomkraftwerksbetreibern solche Wettbewerbsvorteile einräumt, werden diese alles daran setzen, ihre bestehenden Atommeiler weiter zu betreiben – denn sie sind Gelddruckmaschinen.

„Im Jahr 2007 verlor Vattenfall mehr als 250.000 Kunden. Das ist gut so. Denn wenn wir Verbraucher uns von den Atomstromriesen und ihren Billig-Strom-Töchtern abwenden und zu Ökostrom wechseln, nehmen wir auf die Zukunft der Energielandschaft entscheidenden Einfluss“, ist Gina Gillig überzeugt. „An das Informationschaos, das vor 22 Jahren herrschte, als die radioaktive Wolke nach der Atomreaktorkatastrophe von Tschernobyl in den Tagen um den 1. Mai ihre strahlende Fracht über weite Teile Deutschlands abregnete, können sich noch viele Menschen erinnern. Der jetzt nachwachsenden Elterngeneration wünsche ich nicht, dass sie die Hilflosigkeit und die Sorge um den Schutz der Kinder selbst noch mal erleben müssen.“

Pressekontakt:

Gina Gillig

Tel. 089 / 31 77 28 13

Mobil: 0160 / 842 15 86

E-Mail. gina@gillig.de